

Heilig-Kreuz-Kirche - Augsburg, 24. Juni 2012  
Gedenktag CA 482. Jahrestag  
**Godi – Luth- Menn. Versöhnung, Stuttgart 2010**

**Predigt** - Mk 4,30 -33; 26 u. 27 - Reich Gottes  
Mt. 5,4-12 -Seligpreisungen

Wir feiern ein heute einen besonderen, einen festlichen Gottesdienst, weil die seit fast 500 Jahren bestehenden Lehrunterschiede zwischen Lutheranern und Mennoniten keine kirchentrennende Wirkung mehr haben. Wir können z.B. miteinander Abendmahl feiern, trotz Lehrunterschieden im theologischen Verständnis.

Dies ist bedeutungsvoll am Gedenktag der Verkündigung des Augsburger Bekenntnisses. Es ist bedeutungsvoll in dieser heute als europäischen Friedenskirche bezeichneten Heilig-Kreuz-Kirche Gottesdienst zu feiern.

In der Dokumentation des luth. – menn. Dialogs heisst es (S. 122,5)

*"Die Vergangenheit kann nicht geändert werden, aber wir können die Wege der Erinnerung ändern. Das ist unsere Hoffnung. Versöhnung schaut nicht nur zurück, vielmehr schaut sie in eine gemeinsame Zukunft- Wir sind überzeugt, dass beide Traditionen anfangen können, füreinander Herausforderung zu werden ,treuer gegenüber dem Ruf des Evangeliums Jesu Christi zu sein."*

Es ist nicht einfach, Wege der Erinnerung zu ändern,wir wissen das aus unseren persönlichen Erfahrungen.

Es braucht Mut, eigene wertgeschätzte Traditionen zu hinterfragen, u. a. auch weil sie Verhaltenssicherheit geben.

Die Frage ist doch, welche Bedeutung hat die jeweilige Jahrhunderte alte Tradition unserer Kirchen heute,Für uns als Einzelne und als Gemeinden.

Als Ziel unseres Kirche- und Gemeindeseins nennt das Dialogpapier "*treuer dem Ruf des Evangeliums Jesus Christi zu sein*".

Zum Friedensfest 2011 hier in Augsburg formulierten Dekanin Kasch und Prälat Dr. Meier als Auftrag der Kirchen "*sich am Aufbau einer gerechten und friedlichen Welt einzubringen*" Eine Aussage, der sich Mennoniten als historische Friedenskirche vorbehaltlos anschließen können.

Trotz unterschiedlicher theologischer Interpretation biblischer Texte und daraus folgenden unterschiedlichen Lehraussagen, gibt es zentrale Texte, die uns verbinden. Diese können Grundlage sein für gemeinsame Anbetung Gottes und für gemeinsames Handeln.

Ich lese aus Mk 4, 30 – 32

*Wie geht es zu, wenn Gott seine Herrschaft aufrichtet ,fragte Jesus. Womit kann man das vergleichen "Es ist wie bei einem Senfkorn. Es gibt keinen kleineren Samen; aber ist er einmal in die Erde gesät, so geht er auf und wird größer als alle anderen Gartenpflanzen und bekommt starke Zweige, in deren Schatten die Vögel nisten können"*

Einige Verse davor verwendet Jesus ebenfalls ebenfalls ein Beispiel aus der Natur: (Mk.4,26 u. 27)

*"mit dem Reich Gottes ist es wie mit der Saat und dem Bauern. Hat der Bauer gesät, so geht er nach Hause, legt sich nachts schlafen, steht morgens wieder auf – und das viele Tage lang.*

*Inzwischen geht die Saat auf und wächst: wie, das versteht der Bauer selbst nicht."*

Zwei Beispiele des geheimnisvollen Wachstums in der Natur, die wir gut nachvollziehen können.

Die Schwierigkeiten fangen aber dann an, wenn wir die Bedeutung von "Reich Gottes" bzw. "neue Welt Gottes" oder gar "Herrschaft Gottes" für unsere Lebenszeit, für unsere persönliche Situation und nicht zuletzt für das Wirken unserer Kirchen beschreiben wollen.

Begriffe wie "Reich" und "Herrschaft" erscheinen uns überholt. Sie passen nicht in unser demokratisches Gesellschaftsverständnis. "Herrschaft" klingt nach Über- und Unterordnung. Die Machtverhältnisse sind eindeutig geregelt. Es gibt wenig Durchlässigkeit zwischen oben und unten.

Wenn sich Augsburg, wie andere Städte, als "freie Reichsstadt" konstituiert hatte, kommt darin Souveränität zum Ausdruck. Ein besonderer Status, der sich auf ein bestimmtes räumliches Gebiet erstreckte.

Gottes Reich, seine Herrschaft ist nicht an Raum und Zeit gebunden, wie irdische Reiche. Sein Reich ist nicht abgrenzbar. Das führt uns in schwer vorstellbare Dimensionen und auch immer wieder zur Frage: ist die Herrschaft Gottes nun schon gekommen oder steht sie noch aus? Im Vaterunser beten wir "*Dein Reich komme*"

In der hebräischen Bibel, dem AT, offenbart sich Gott den Menschen als ewiger König und mächtiger Herrscher. In Psalm 145 ist z.B. von der herrlichen Pracht seines Königtums die Rede, dessen Reich ein ewiges Reich mit immerwährender Herrschaft ist.-

Die Nachfolgenden Jesu hatten damals wahrscheinlich genau so viel Aufklärungsbedarf wie wir, wenn Jesus zu Anfang seines Wirkens sagte (Mk 1,15) "*Es ist soweit. Jetzt will Gott seine Herrschaft aufrichten und sein Werk vollenden. Ändert euer Leben und glaubt diese gute Nachricht*"

Die im Markus-Evangelium beschriebenen Beispiele von der Aufgabe des Säens und dem Wachstum ohne unser Zutun, können uns bei der Konkretisierung helfen.

Die Rolle von uns Menschen ist, zu säen, selbst winzige Senfkörner sind wichtig, haben eine Bedeutung.

Es ist fast zum Schmunzeln, wenn es heißt "der Bauer geht nach Hause, legt sich nachts schlafen, steht morgens wieder auf viele Tage lang – die Saat geht auf, wie das versteht der Bauer selber nicht". Er wird erst wieder aktiv zur Erntezeit. Das Wachsen und Reifen geschieht ohne sein Zutun, wie von selbst. Das Beispiel vermittelt Ruhe und Gelassenheit. Ein Bild aus einer früheren Welt?

Landwirte haben in unserer Zeit einen sehr anspruchsvollen und zumeist auch hektischen Alltag. Auch in anderen Berufen, gleichgültig ob abhängig oder unabhängig beschäftigt, sind Menschen hohen Anforderungen ausgesetzt, um die vorgegebenen Ziele zu erreichen. Wir kennen auch Leistungsdruck und Zielvorgaben in unserer kirchlichen Arbeit. Arbeitsergebnisse können in vielen Bereichen, anders als in der Landwirtschaft, ausschließlich auf menschliches Können zurückgeführt werden.

Was bedeuten dann die biblischen Aussagen "*die Saat geht auf und wächst*" oder am Beispiel des winzigen Senfkorns *der Same geht auf und wird größer als alle anderen Gartenpflanzen*"

Wie verbindet sich Gott mit unserem Handeln oder umgekehrt: wann bewirkt unser Handeln Wachstum für das Reich Gottes? Welche Samen können von uns dafür gesät werden? –

Wenn wir im Vaterunser beten "Dein Reich komme", folgt unmittelbar darauf die Bitte "Dein Wille geschehe". Gottes Reich und sein Wille sind untrennbar verbunden.

Gott herrscht dadurch, dass sein Wille geschieht.

Wenn das Reich Gottes dort ist, wo Gott herrscht und sein Wille geschieht, finden wir auch Antworten, wie das Reich Gottes zu erleben ist. Es ist die Alternative zu uns bekannten und erfahrenen Regierungsmodellen.

-3-

Wir erleben Gottes Herrschaft z.B.

- in der Natur als Gottes Schöpfung

-Gott drückt seine Herrschaft darin aus, dass er Menschen das Leben schenkt, sie segnet, rettet und auf ihrem Lebensweg begleitet.

Im AT kommt häufig der Begriff "Schalom" vor. Schalom ist uns verheißen und bedeutet Wohlergehen, überfließendes Leben, Gerechtigkeit und gelingende Beziehungen. Ein umfassender Friedensbegriff, der sich nicht nur in Verzicht auf militärische Gewalt erschöpft. Schalom, dieser Frieden wird uns geschenkt, erfordert aber auch unser Handeln. Es gibt keine Ernte, wenn nicht gesät wird. -

Gottes Herrschaft zu erleben, seinen Segen zu erfahren, bedeutet Vertrauen in sein für uns nicht immer nachvollziehbares Handeln. Gottes Herrschaft anzuerkennen, schließt Nachfolge Jesu und damit Verbindlichkeit ein. Das bedeutet von Jesus zu lernen. Wesentliche Aspekte von Jesu Lehre, finden sich in der Bergpredigt, den Seligpreisungen. Sie sind uns vertraut und doch immer wieder eine Herausforderung.

Ich lese Mt. 5, 4-12 (und benütze zwei verschiedenen Übersetzungen)

*✓ 4 Freuen dürfen sich alle, die unter der Not der Welt leiden, denn Gott wird ihnen ihre Last abnehmen.*

*✓ 5 Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen*

*✓ 6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden*

*✓ 7 Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*

*✓ 9 Freuen dürfen sich alle, die Frieden schaffen, denn sie werden Gottes Kinder sein.*

*✓ 10 Freuen dürfen sich alle, die verfolgt werden, weil sie tun, was Gott verlangt, denn sie werden in der neuen Welt leben*

*✓ 11 Freuen dürft ihr euch, wenn man euch beschimpft Und verfolgt und Euch zu Unrecht alles Schlechte Nachsagt, weil ihr zu mir gehört"*

Jesus klammert aktuelle Lebenssituationen nicht aus, wie Verfolgung, üble Nachrede, Leiden und Not, Existenzängste.

Die Sehnsucht nach gerechten Strukturen und Beziehungen, nach gerechter Verteilung unserer Güter wird so existentiell beschrieben wie Hunger und Durst sein können.

Gleichzeitig gibt Jesus eine Ermutigung und den Impuls zum Handeln:

Schafft Frieden, bemüht euch um gewaltfreie Beziehungen, lebt aus einer Haltung der Barmherzigkeit. Die Verheißung ist, dann könnt Ihr euch freuen, weil ihr im Einklang im Gottes Willen lebt.

-4-

Das sind die zunächst unscheinbaren kleinen Senfkörner, die von jedem und jeder von uns ausgesät werden können.

Angesichts persönlicher, politischer oder binnen- und zwischenkirchlicher Konflikte erscheint es manchmal fast aussichtslos, diese fair und gewaltfrei lösen zu wollen. -

Wir üben uns in gewaltfreier Kommunikation und Mediation. Wir demonstrieren vielleicht gegen die menschenunwürdige Unterbringung von Flüchtlingen in Bayern oder unterschreiben Petitionen.

In vergangenen Jahren haben sich eine beträchtliche Anzahl junger Menschen gegen Militärdienst und für Friedensdienste entschieden. Jetzt hat der Bundesfreiwilligendienst einen großen Zulauf.

Was bringt's fragen Skeptiker, die keine gravierenden Veränderungen in unserer Gesellschaft erkennen können durch Friedensdienste und Einsatz für gerechte Strukturen.

Vielleicht werden wir sogar als "Gutmenschen" verspottet und abqualifiziert. Und darüber soll ich mich freuen?

In der Bergpredigt heisst es: freut euch, weil Menschen an Eurer Einstellung und Eurem Handeln erkennen, dass ihr Jesus nachfolgt.

Glaube an die Herrschaft Gottes in unserer Welt braucht Bekenntnis. Auch unser Handeln im Sinne der Bergpredigt ist Bekenntnis. Manchmal braucht es dazu sogar wenig Worte.

Für viele Konflikte, z.B. zwischenstaatliche oder die jetzige Umbruchsituation in Syrien erscheint das Befolgen der Bergpredigt nach menschlichem Ermessen utopisch. Nicht nur während der Dekade zu Überwindung von Gewalt, sondern weiterhin stellt sich uns als Kirchen die Aufgabe, eine Kultur des Friedens und der Versöhnung zu leben und zu vermitteln. -

Das Spannungsfeld zwischen Anwendung von Gewalt und die Verpflichtung zum Schutz bedrohter Menschen ist weiterhin ein brennendes Thema im ÖRK/Weltkirchenrat. Die Positionen reichen von begrenztem, klar definiertem Einsatz von Gewalt, um gerechten Frieden zu schaffen bis hin zur Ablehnung jeglicher militärischer Gewalt und Intervention.

Die Bergpredigt ist, so meine ich, für unser Glaubenzeugnis zentral. Unser Bekenntnis lebt aus dem Glauben an die Herrschaft und den Willen Gottes und ist bei weitem nicht überholt durch internationale Verlautbarungen über Menschenwürde und Menschenrechte. Als Nachfolgende von Jesus können wir eine aktive Rolle spielen und uns "am Aufbau einer gerechten und friedlichen Welt beteiligen" auch in unserer aktuellen Lebenssituation Senfkörner säen.

Unsere innere Haltung und das daraus folgende Handeln ist wichtig, selbst wenn es zunächst unspektakulär erscheint.

Wir vertrauen darauf, dass auch der kleinste Samen durch Gottes Wirken wächst. Wir vertrauen darauf, dass Veränderungen sichtbar werden – dass geerntet werden kann oder ein großer Baum wächst, der Schatten gibt.

-5-

Dorothee Sölle drückt das in ihrem Text "der dritte Weg" so aus:

*Wir sehen immer nur zwei Wege – sich ducken oder zurückschlagen  
Sich klein kriegen lassen oder ganz groß rauskommen  
Getreten werden oder treten*

*Jesus – du bist einen anderen Weg gegangen  
Du hast gekämpft, aber nicht mit Waffen  
Du hast gelitten, aber nicht das Unrecht bestätigt  
Du warst gegen Gewalt aber nicht mit Gewalt*

*Wir sehen immer nur zwei Möglichkeiten  
Selber ohne Lust sein oder anderen die Kehle zuhalten  
Angst haben oder Angst machen  
Geschlagen werden oder schlagen.  
Du hast eine andere Möglichkeit versucht  
Und deine Freunde haben sich weiterentwickelt,  
Sie haben sich einsperren lassen, sie haben gehungert-*

*Sie haben die Spielräume des Handelns vergrößert*

Durch die kirchengeschichtlich erstmalige Versöhnung von zwei in der Reformation entstandenen Kirchen, von Lutheranern und Mennoniten, haben wir eine Chance gemeinsam die vorhandenen Spielräume zu nutzen. Wir haben die Möglichkeit, neue zu entwickeln damit Gottes Reich, seine Herrschaft sicht- und erfahrbar wird.

(Zitat Frieder Boller Vors. AMG 2010 in Stgt)

"Das Zeugnis täuferischer und anderer Märtyrer fordert uns heute in unserer nachristlichen oder nichtchristlichen Gesellschaft heraus, als Leib Christi zu leben. Dafür verweisen sie uns auf Jesus. Der ermahnt und ermutigt uns,

- Gottes Schalom-Gemeinschaft zu leben
- prophetisch in diese Welt hinein zu sprechen
- gewaltfrei zu handeln
- dienend zu leben
- versöhnend zu wirken

Und nicht zuletzt, Menschen einzuladen und zu begleiten in der Nachfolge Jesu"

